



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914**

**Friedjung, Heinrich**

**Berlin, 1919-**

Die Wirkung der russischen Politik. Nikolaus II.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77071](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77071)

Feuerherd, überall sprach man von dem zu bildenden Balkanbund, vom Loßschlagen gegen die Türkei und gegen Österreich. Auch die Sofioter Versammlung zeitigte kein praktisches Ergebnis, aber sie bereitete die Gemüter auf den nahen Krieg vor. Sie war aber der letzte der sogenannten allslawischen Kongresse, denn der Balkankrieg von 1912 endete mit der tödlichen Feindschaft zwischen Serben und Bulgaren. Im Inneren der slawischen Welt waren das Befreiungs-, Einigungs- und Machtstreben der einzelnen Völker die Hauptsache, wonach sie sich verbanden und bekämpften; dazwischen leistete der Panflawismus in seinen verschiedenen Verkleidungen gute Dienste, bald als Deckmantel für den russischen Ehrgeiz, bald als Schreckgespenst gegen Österreich, bald als Reizmittel für die Nerven der noch stumpferen slawischen Völker.

\*

## Die Wirkung der russischen Politik. Nikolaus II.

Für die nächste Entwicklung kam alles auf die russische Regierung an. Wie sich in deren Schoße die Entschlüsse formten, ist bisher im einzelnen unbekannt, wenn auch der Charakter Nikolaus' II. keine Rätsel zu lösen gibt. Andrew White, einige Zeit amerikanischer Botschafter in Petersburg, stellt fest, daß der Hauptzug im Wesen des Zaren absolute Gleichgültigkeit gewesen sei, Unfähigkeit zu einer tieferen Gemütsbewegung bei irgendeinem äußeren Eindrucke<sup>1)</sup>. Das wird durch die von den Bolschewisten veröffentlichten Tagebuchblätter des Kaisers aus der Zeit der Revolution von 1917 bestätigt; denn selbst

<sup>1)</sup> A. D. White, „Aus meinem Diplomateneben“. (Deutsche Übersetzung, Leipzig 1916, S. 145.)

beim Nahen der Katastrophe zeigte er sich nicht tiefer ergriffen, beschäftigte sich auch während seines Sturzes mit Nebendingen, so mit dem Geschichtsunterrichte seines Sohnes; selbst der Abfall seiner Generale preßte ihm nur einen Seufzer ab. So erklärt sich auch die Furchtlosigkeit, mit der er, wie berichtet wird, seiner Ermordung entgegen sah. Nicht Unverstand, sondern Willensschwäche war sein Verhängnis. Sein Urteilsvermögen war zwar gering, aber doch noch ausreichend, um ihm eine gewisse Einsicht in den Weltenlauf zu gestatten. Solche Naturen sind besonders ungeeignet für leitende Stellen, denn sie trauen sich die Fähigkeit zu, selbst zu regieren, ohne die Kraft zu haben, auf dem als richtig erkannten Wege zu beharren.

Seine Unselbständigkeit war so offenkundig, daß White schon zu Beginn des Jahrhunderts vorher sagte, er werde von der Bewegungspartei in den Krieg mit Deutschland hineingezogen werden. Er war friedlich gesinnt, aber vor den Kriegen gegen Japan wie gegen Deutschland waren es doch die von ihm befohlenen Maßregeln, die den Zusammenstoß herbeiführten. Die entscheidende Wendung seines Lebens vollzog sich in ihm kurz nach 1905, als er sich von Deutschland abwandte und sich mit Britannien einließ. Wir sind von den Vorgängen an seinem Hofe nur unzureichend unterrichtet und wissen nicht, was ihn eigentlich bestimmte, Wilhelm II., dem er für dessen Verhalten während des mandchurischen Krieges Dank schuldete, den Rücken zu kehren und sich Eduard VII. zuzuwenden, über den er kurz zuvor als Unruhestifter das härteste Urteil gefällt hatte. Noch blieb sein Verhältnis zu den Mittelmächten, auch zu Österreich, freundschaftlich, bis er, durch die Annexion Bosniens verletzt, tiefe Abneigung gegen den Wiener Hof faßte. Dafür gibt es ausreichende Zeugnisse, so den Bericht des serbischen Ministers Pašić, dem Nikolaus im November 1908 zu dessen Freude eröffnete, das Schicksal Bosniens werde sich durch das Schwert entscheiden. Unter den Einflüsterungen der Kriegspartei kam er zu der Annahme, Österreich-Ungarn trage sich mit Eroberungsplänen auf dem Balkan, selbst mit dem Gedanken eines Angriffes auf das russische Reich. Wir werden sehen, wie er sich

Schritt für Schritt in diesen Argwohn einspann und, da Wilhelm II. den Schild über das Donaureich hielt, mit Bitterkeit gegen Deutschland erfüllt wurde.

Iswolstij rief dieses Mißtrauen in ihm wach, die Großfürsten Nikolaus und Peter Nikolajewitsch bestärkten ihn darin, wogegen Sasonow, Minister des Außern von 1909 bis 1916, eher in friedlichem Sinne tätig war. Nur war dieser sein Ratgeber eine schwankende, verwaschene Persönlichkeit, die eben deshalb zu Nikolaus paßte, bei größerer Geschäftskennntnis nichtsagend wie sein Herr. Von Haus aus war Sasonow England eher abgeneigt, so daß die Feinde Deutschlands mit ihm unzufrieden waren.

Daß die Leitung der äußeren Politik Rußlands 1910 den Frieden im Auge hatte, geht auch aus dem Buche eines der Räte Sasonows, des Fürsten Georg Trubekoj, „Rußland als Großmacht“, hervor, in dem vor Abenteuern gewarnt war; eine panslawistische Politik wäre eine Gefahr für Rußland, da ganz Europa durch sie in Flammen geraten würde; niemand könne nach Hinschlachtung zahlloser Menschen für den Erfolg bürgen<sup>1)</sup>.

In diesem Sinne traf Sasonow noch 1910 und 1911 das Abkommen mit Deutschland über die Bagdadbahn und die Bahnanschlüsse mit Vorderasien. Noch 1911, während der Marokkokrise, entzog sich das amtliche Rußland dem Ansinnen der französischen Vergeltungspartei und bestärkte das Ministerium Caillaux in der Absicht eines Ausgleiches mit Deutschland. Bei der Zusammenkunft zu Potsdam sagte Sasonow dem deutschen Reichskanzler eine friedfertige Balkanpolitik zu, ließ sich aber unmittelbar darauf aus der Bahn werfen und stand dem serbisch-bulgarischen Angriffsbündnisse gegen die Türkei zu Gevatter: unter den vielen unzureichenden Ministern seiner Zeit war er so haltlos wie nur einer.

<sup>1)</sup> Der letzte, der noch einen Ausgleich mit Osterreich-Ungarn über die Balkanhalbinsel für richtig hielt, war General Kuropatkin, der 1912 die Formel empfahl: Konstantinopel für Rußland, Saloniki für Osterreich-Ungarn. Aber diese Stimme verhallte ungehört. Vgl. Hans Uebersberger, „Alexei Nikolajewitsch Kuropatkin“ in der „Neuen Freien Presse“ vom 29. Februar 1916.

Das Walten Stolypins war auch deshalb folgenreich, weil unter ihm der Zar für die Auffassung gewonnen wurde, die nationale Idee müsse als Schutzdamm gegen die demokratischen und sozialistischen Strömungen verwendet werden. In dem engen Gehirn des Zaren setzte sich die Hoffnung auf die nationalen Triebkräfte so fest, daß er darob übersah, wie gefährlich ihm die allslawische Politik werden konnte. Indessen hielt, solange Stolypin lebte, die Regierung den Panславismus am kurzen Zügel, schob ihn nach Bedarf vor und zurück; das Neuslawentum war vollends bloß ein Spiel und Werkzeug. Da aber wurde Stolypin am 18. September 1911 das Opfer des Mordanschlages eines Mannes, der, im Dienste der Polizei stehend, Gemeinschaft mit den Verschwörern machte. Sein Tod war deshalb verhängnisvoll, weil die zum Balkankriege treibende Partei Ellbogenfreiheit erhielt. Sein Nachfolger Kowowzew, im Finanzwesen unter Witte emporgekommen, war sachkundig und guten Willens, aber unsicher in Zielen und Wegen.

Es bedarf keiner Erläuterung, daß auf ein Regiment von Schwächlingen die öffentliche Meinung stärkeren Einfluß gewinnt; die Mittelmäßigkeit auf dem Throne und im Rate gibt immer nur den Ausdruck einer bestimmten Massenerscheinung wieder. Sieht man von den Sozialisten ab, so war der politische Geist der Nation für eine imperialistische Politik eingenommen und Nikolaus II. war der letzte, der sich dieser Strömung entziehen konnte. Bis zum Winter auf 1912 überwog in ihm trotz allen Schwankungen der konservative Zug. Auch wenn der Petersburger Hof mit dem von Wien im Hader lag, ließ er nicht außer acht, daß die drei Kaisermächte durch die Gemeinsamkeit monarchistischer Interessen aufeinander angewiesen waren. Jetzt überwog beim Zaren die Empfindung, das Haus Romanow müsse sich um seiner Selbsterhaltung willen auf die nationalen Elemente im russischen Reiche stützen. Dafür, daß dem Volke Freiheitsrechte entzogen blieben, sollte es durch eine kräftige slawische Politik entschädigt, seine Aufmerksamkeit auf die Balkandinge abgelenkt werden. Eine Umschaltung von hoher Bedeutung auch für die Weltpolitik. Zunächst richtete sich der Stoß gegen die Türkei, während den christlichen Staaten der Halbinsel bisher

der Angriff verwehrt worden war. Das alles vollzog sich nicht plötzlich, nicht nach einem vorbedachten Plane, mehr aus dem Gefühle heraus, also aus einem in der äußeren Politik bedenklichen Antriebe. Auch machte der Zar gewöhnlich zwei Schritte vor und einen zurück, immer glaubte er Herr seiner Entschlüsse zu sein. Aber schneller als die kaiserliche Regierung wollte, glitt sie die abschüssige Bahn hinab und fuhr so in den Abgrund.